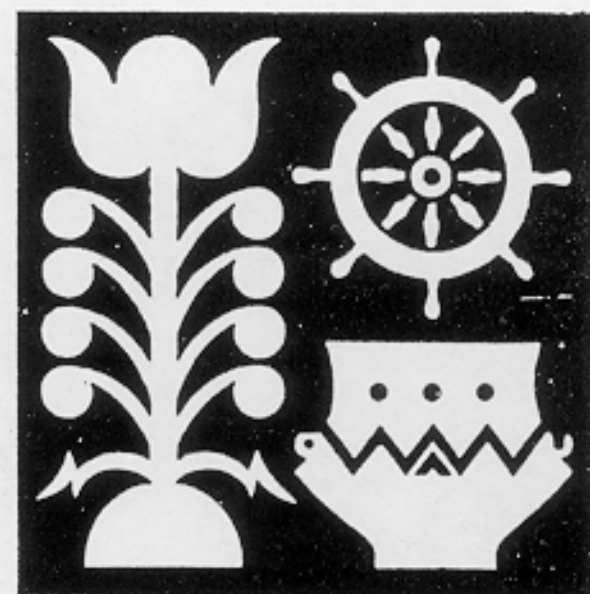


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

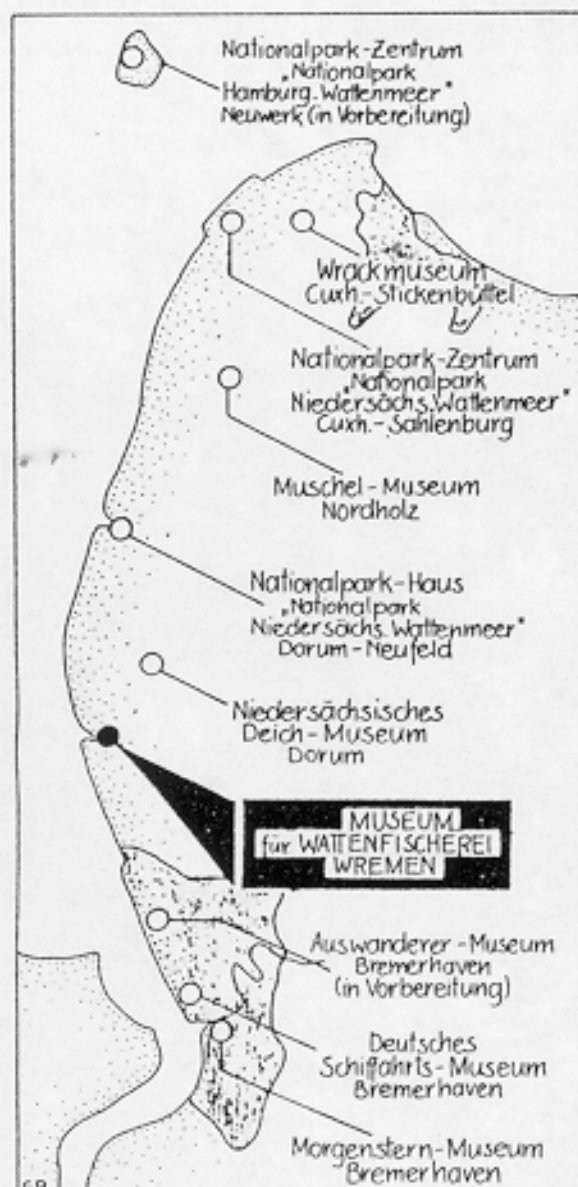
Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

November 1991
Nr. 503



Zum Schauen, Studieren, Anfassen, Schmecken...

Ein Dorf und sein Museum für Wattenfischerei



Das Museum für Wattenfischerei in Wremen fügt sich ein in die Kette maritimer Museen und Informationszentren, die sich von Cuxhaven bis Bremerhaven auf 40 Kilometer Wegstrecke entlang der Weserküste reihen.

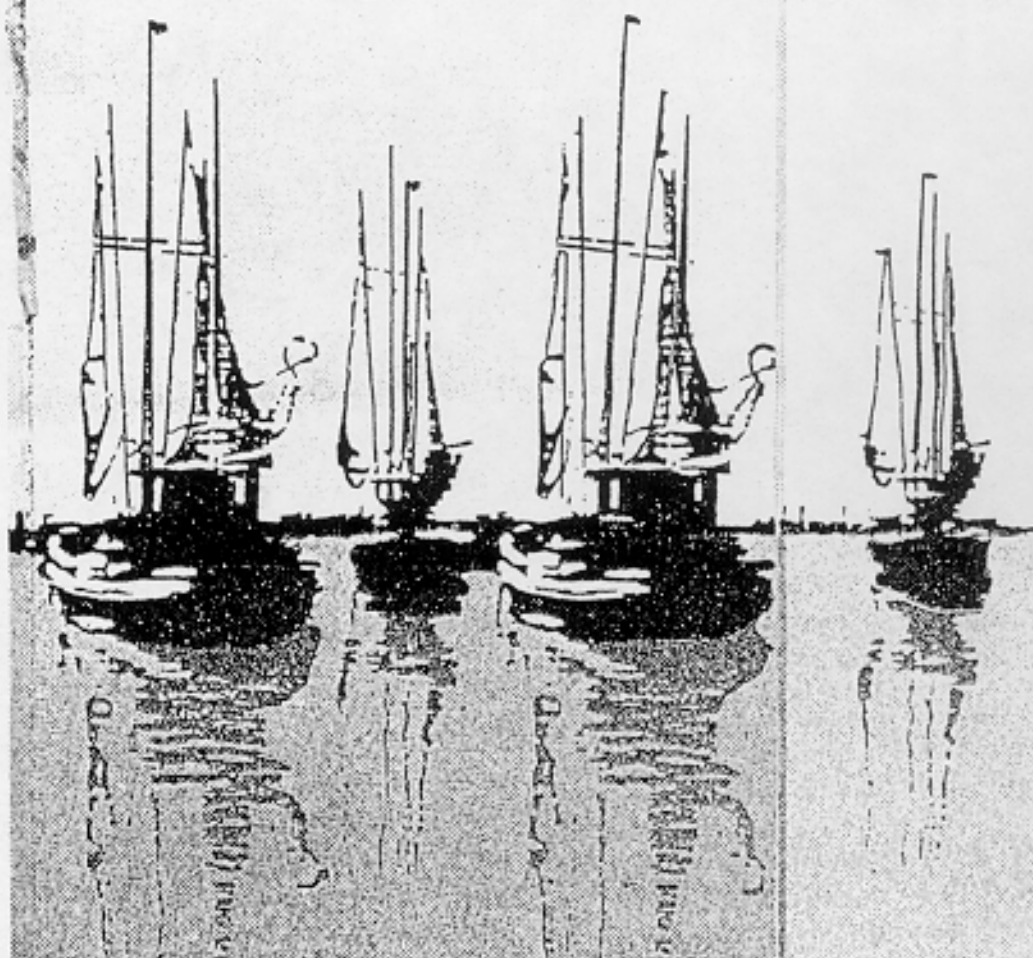
Ein neues, kulturelles Kleinod wächst zur Zeit an der Wurster Küste im Nordseebad Wremen heran: Das Museum für Wattenfischerei.

Am 22. November 1991 öffnete es für den Besucher erstmalig seine blau-weiße Flügeltür mit den geschliffenen Glasscheiben. Nicht, daß es schon rundum fertig wäre, das sind „lebendige“ Museen nie, aber ein Blick hinein in das kleine besondere Museum mit Pfiff, das bereichert den interessierten Besucher schon.

- Es ist ein
- Museum zum lustvollen Anschauen dreidimensionaler lebensnaher und spannender Schaubilder, interessanter Schiffsmodelle, historischer und moderner Fanggeräte;
 - ein Museum zum Kennenlernen und Studieren des Lebensraumes der Garnelen (Krabben) und Fische im Wattenmeer;
 - ein Museum zum Anfassen und Mitnehmen von Fundobjekten und Kochrezepten aus der Welt der Wattenfischerei;
 - ein Museum zum Kochen, Pulen und Schmecken frischer Krabben aus der niedrigen Granatküche nebenan (wenn man zur rechten Zeit kommt oder sich mit einer Gruppe anmeldet);
 - ein Museum als Ausgangspunkt zur Fangfahrt mit einem Wremer Krabbenkutter in die einzigartige Landschaft des Nationalparks Wattenmeer.

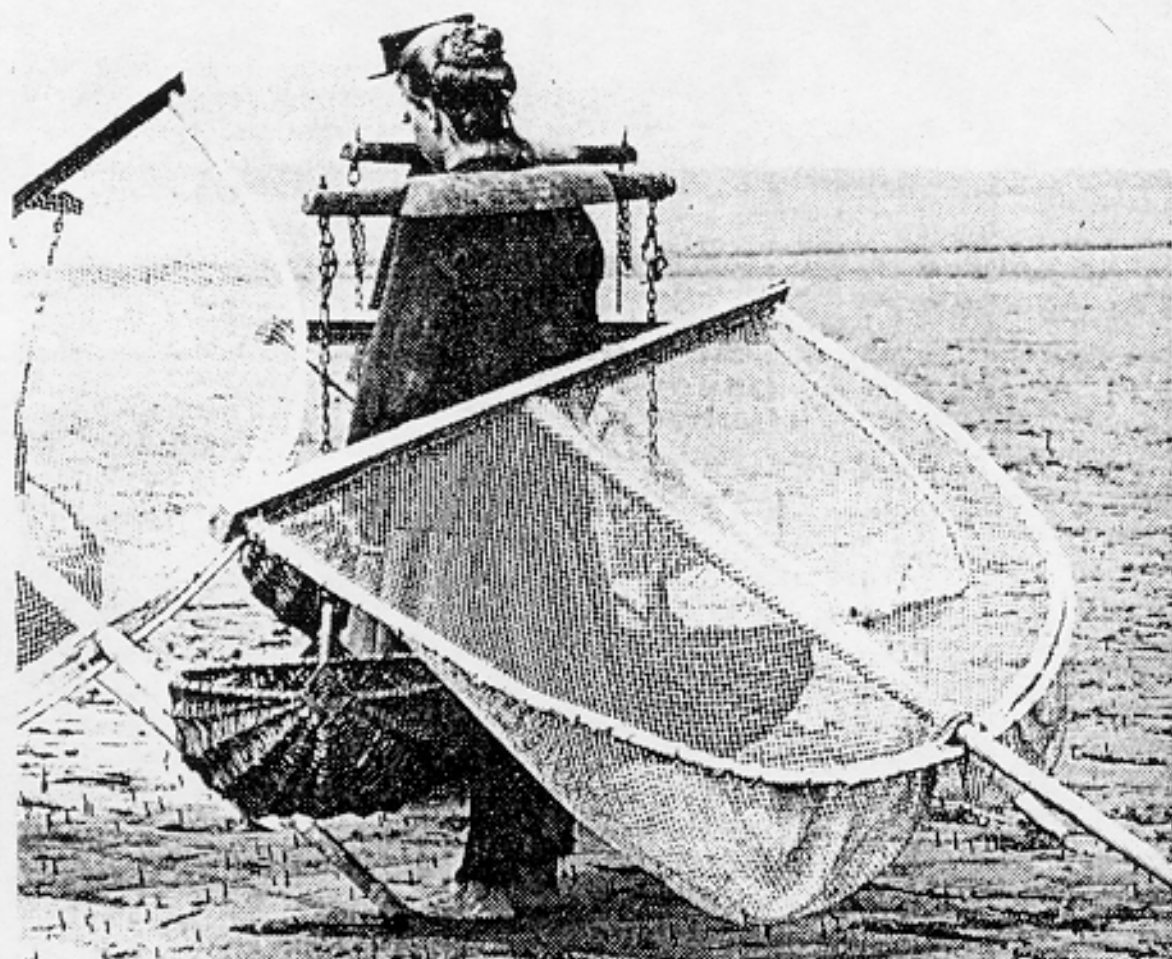
Wer sich mit dieser Landschaft Wattenmeer auseinandersetzen will, der kommt nicht umhin, auch die zwei Jahrtausende alten Beziehungen der Küstenbewohner zu diesem Land-See-Raum zu studieren, seine ideen-

EINTRITTSKARTE No 1



MUSEUM FÜR WATTENFISCHEREI

Eintrittskarte Nr. 1 des Museums für Wattenfischerei in Wremen. Sie ist ungewöhnlich gestaltet und bietet schon erste Informationen. Zum Wegwerfen ist sie zu schade.



Vorwiegend die Frauen gingen bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts mit der Zell (Schiebehaken) ins Watt hinaus. Zehn bis dreißig Pfund Speisekrabben brachten sie nicht selten mit nach Hause und sorgten so für zusätzliche Nahrung oder „Schürzengeld“.

reiche – oft genug aus der Not geborene – Nutzung dieses Lebensraumes als Fischer. Es ist geradezu spannend zu verfolgen, wie diese Jagd auf den Fisch und vor allem auf die Garnelen, je nach den Zeitläufen und den technischen Möglichkeiten, dem Wandel unterworfen ist. Erstaunlich, wie viele eindrucksvolle „Zeugen“ in Form von originalen Objekten, Modellen, Präparaten, Nachbildungen, Dioramen und Fotos zusammengetragen werden konnten, und dies in einer für den Besucher des Museums überschaubaren und leicht zugänglichen Ordnung unter modernen museumspädagogischen Gesichtspunkten. Die Darstellungsweise ist teilweise aufwendig und ästhetisch gelungen. Allerdings wirken einige Exponate auf den Besucher – durch die Vorgaben des alten Kleinbauernhauses bedingt – etwas beengt gestellt.

Das Museum der Wattenfischerei zeigt in seinen einzelnen Abteilungen die Geschichte und die Bedingungen der Wattenfischerei in den letzten hundert Jahren:

- die Entwicklung der Fangmethoden – vom Stellnetz bis zum modernen Drei-Netze-Kutter;
- die Lebensbedingungen der Fischer

und ihrer Familien – von der Granatküche bis zur originalen Fischerstube;

- die Verarbeitung und Vermarktung des Fangs – von der ältesten Pulmaschine bis zum Kochrezept;
- die Fauna des Fangraumes Wattenmeer – von der Lebensweise der Garnelen bis zu den Gefahren durch Umwelteinflüsse;
- dazu sind geplant wechselnde Sonderausstellungen unter ausgesuchten maritimen Schwerpunkten. (Eine ausführliche Darstellung des Museumskonzeptes und seiner inhaltlichen Aussagen folgt.)

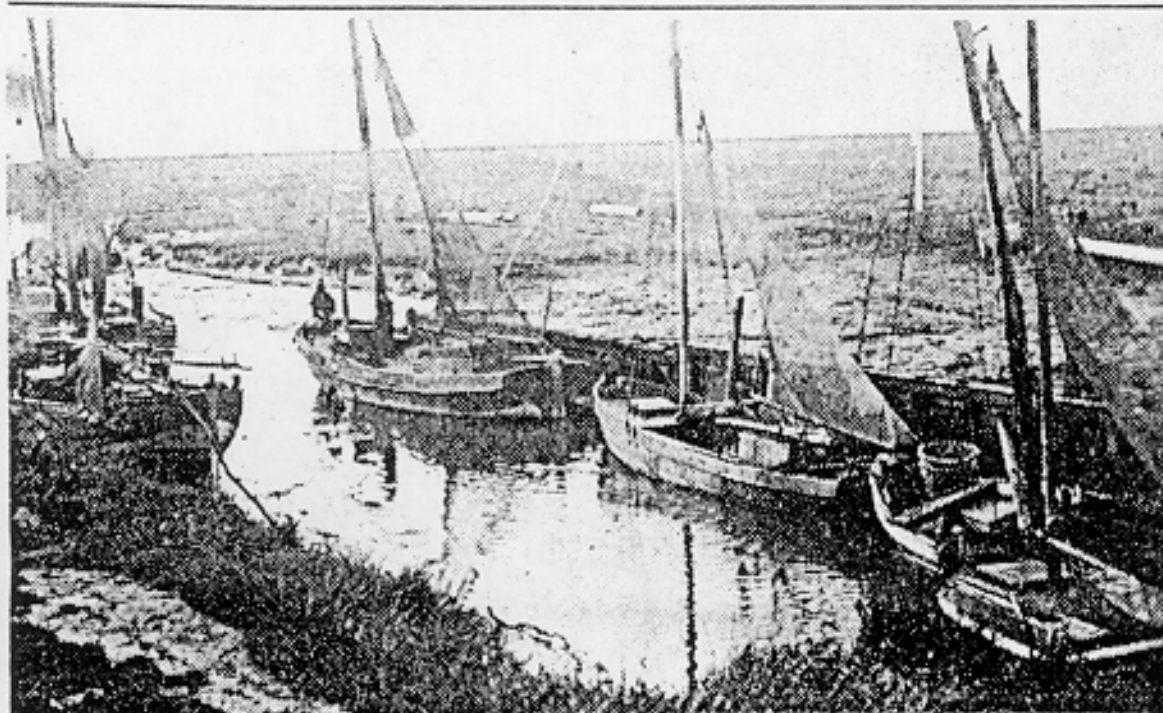
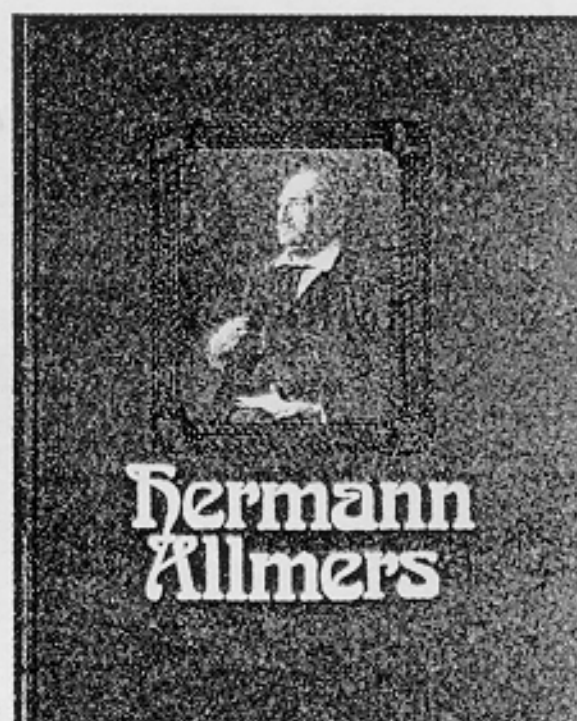
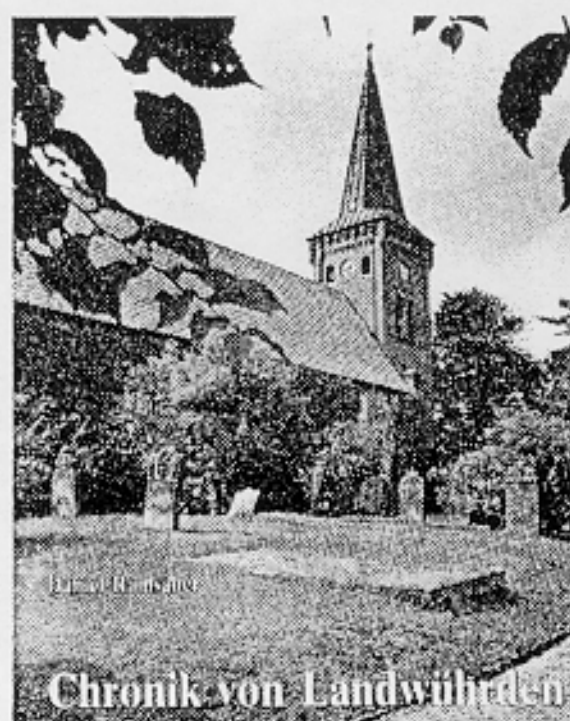
Die Entstehungsgeschichte dieses kleinen „Spezial“-Museums hinter dem Wremer Seedeich ist ein geradezu wundersames Beispiel, wie auch in heutiger Zeit durch freiwillige Arbeit in der Gemeinschaft in einem Dorf etwas Außergewöhnliches entstehen kann. Unter dem Dach des Wremer Heimatkreises 85 e. V., geleitet von seinem hochmotivierten und agilen 1. Vorsitzenden Gerd Holst, sammelten sich etwa 40 Wremer Bürger, die in selbstlosem Engagement jeder die ihm eigenen Fähigkeiten und Künste für den Museumsaufbau einbrachten. So

Fortsetzung Seite 2

„Geschichte Bremerhavens“ und andere Bücher der MvM



GESCHICHTE BREMERHAVENS



Dort, wo die Wasserlösen den Deich durchfließen, befinden sich die Sielhäfen der Marschen. Im ersten Drittel dieses Jahrhunderts lagen dort im Vorland am kaum befestigten Prielrand halboffene Fischerboote, die mit nur einem Netz fischten. – Sielhafen Dorum-Neufeld um 1905.

Im Laufe der letzten 15 Jahre haben die Männer vom Morgenstern neben ihren Jahrbüchern insgesamt 21 Sonderveröffentlichungen herausgebracht, die zum Teil vergriffen, teilweise aber auch noch zu haben sind und sich für den Gabentisch des Heimatfreundes besonders eignen. Genannt werden sollen hier z. B.: Georg Bessel: Geschichte Bremerhavens, 29,90 DM; E. M. Iba: Hake Betken siehe Duvén. Das große Sagenbuch, 22,50 DM; Theodor Siebs: Hermann Allmers. Sein Leben und Dichten, 27,- DM; Hermann Haiduck: Die mittelalterlichen Kirchen des Landes Wursten und ihr Inventar, 24,- DM; Hein Carstens: Schiffe am Himmel, 19,90 DM; Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit, 12,- DM; Elke Weiberg: Das Niederkirchenwesen in der Erzdiözese Bremen im Mittelalter, 27,- DM.

Wilhelm Lenz: Dat Nygehus, Aus Geschichte und Gegenwart des Flecken Neuhaus (Oste), DM 11,50;

Rudolf Möllencamp: Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten, DM 15,-;

Gunda Sossinka: Diederich Hahn, Beitrag zur Diskussion um die Agrarpolitik des wilhelminischen Reiches, DM 12,-;

Udo Lade: Quartärmorphologische und geologische Untersuchungen in der Bremervörder-Wesermünder Geest, DM 10,-; Westersode gestern und heute, DM 20,-;

Hans-Joachim Hinners: Die Einwohner von Misselwarden, 1680–1900, DM 30,-.

Daneben sind auch noch viele ältere Jahrbücher vorhanden, die mit ihren zahlreichen Aufsätzen zu unterschiedlichsten Themenbereichen eine willkommene Lektüre für alle sind, die sich mit Geschichte und anderen Gegebenheiten unserer Heimat beschäftigen wollen.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen oder direkt über die MvM (Tel. 04 71/2 71 43, Heyne) zu beziehen.

Zum Schauen ...

Fortsetzung von Seite 1

schafften sie es, ein abbruchreifes, über zweihundert Jahre altes Kleinbauernhaus in ein vorweisbares Museum zu verwandeln, das in seiner speziellen Thematik einmalig ist und sich geschickt einreicht in unsere attraktive maritime Museumsmeile (siehe Karte). Daß gerade in Wremen dies Museum entsteht, liegt vielleicht an der Ortslage, die eine besonders enge, traditionelle Verbundenheit der Bewohner als Fischer und Landwirte mit Meer und Watt entstehen ließ. Schon ab 1929 schilderte und beschrieb der Wurster Bauernsohn Rolf Dirksen in überregionalen Veröffentlichungen und 1942 in seinem Buch „Das Wattenmeer, Landschaft ewigen Wandels“ Lebensraum und Menschen seiner Heimat.

Daß bei allem örtlichen Einsatz auch Hilfe von außen – von der fürsorgenden Samtgemeinde Land Wursten, dem Landkreis, dem Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden bis zu privaten Institutionen in Form von Know-how, wohlwollender Unterstützung, Zuspriechung und ganz wesentlich sächlichen und geldlichen Zuschüssen – nötig waren und weiter sind, weiß jeder, der Erfahrung mit entsprechenden Vorhaben hat.

Möge das kleine besondere Museum mit Pfiff so lebendig, wach und immer wieder neu attraktiv bleiben, wie es die Gründungsväter mit Eifer angelegt haben. – Das mag so lange gesichert sein, wie sich das Dorf mit seinem Museum identifiziert.

Die Brillanz der Fotos, trotz der mangelhaften historischen Vorlagen, verdanken wir Gerd Schürmann; die Karte zeichnete Claudia Dirksen, die Grafik der Eintrittskarte entwarf M. Solinski. Jens Dirksen

Bildende Künstler im Raum Bremerhaven – ein neues großartiges Sammelwerk

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. (Chinesische Spruchweisheit)

Unser Heimatschrifttum ist neuerdings um einen ganz wichtigen – und gewichtigen – Band reicher geworden: das 560-DIN A4-Seiten starke Bildwerk „Künstler und Künstlerinnen in Bremerhaven und Umgebung 1827–1990“ ist in diesem Jahr erschienen und gleich zu einem Markstein unserer regionalen Kunsthistorie geworden. Als Herausgeber zeichnet der Freundeskreis Paul Ernst Wilke e. V., Autorin ist die Kunsthistorikerin Elke Grapenthin, die übrigens auch im Lande Wursten Spatenforschung betrieben hat, und die Gesamtherstellung lag bei dem traditionsreichen, überaus leistungsfähigen Betrieb der H. M. Hauschild GmbH, Bremen.

Der Verfasserin ist es gelungen, in diese prächtig ausgestattete Sammlung von Biographien aller irgend erreichbaren Maler und Graphiker dieser Region kunstgeschichtlich Interessantes sowie neue, bisher unbekannte Erkenntnisse über deren Werke einzubringen. Allerdings sind vorwiegend Maler und Graphiker, kaum jedoch Bildhauer und Architekten durch das Wort und mit zahlreichen Zeugnissen ihrer Tätigkeit vertreten – eine Einschränkung, die der Titel eigentlich einengend hätte ausdrücken müssen. Etliche Museen stehen halt (grollend?) beiseite.

Auf den fast 400 Seiten des Hauptkapitels werden die Künstler, die seit der Gründung Bremerhavens in diesem Raum gewirkt haben, auf eine eigentümlich sinnfällige, ungekünstelte Weise geschildert. Unendlich viele, für

den Stil der Künstler charakteristische Abbildungen – zumeist farbig und in ausreichendem Format sowie in naturgetreuer Farbgebung – rechtfertigen den Umfang des Werkes und seinen Preis.

E. Grapenthin hat geschickt auch frühe Drucke und das Schaffen auswärtiger Maler, soweit es Bremerhaven betrifft, berücksichtigt. So erfährt man viel Wissenswertes über die Entwicklung der Stadt, wie sie sich in den Druckgraphiken des 19. Jahrhunderts zeigt, über Maler wie Carl J. H. Fedeler, Alexander Kircher, Willy Stöwer und andere, die Bilder mit Bremerhavener Motiven malten.

Auf 90 Seiten Einleitung dieser Art folgt der Hauptteil: nach Lebensdaten geordnet, die lexikale Parade von ebensovielen Künstlern, eingeleitet von keinem Geringeren als dem vielseitigen Hermann Allmers. Aus vergangenen Jahrzehnten seien nur als „Leitfossilien“ erwähnt die Wenckes-Schwester, die Familie Thiele, die Lehrer Thies und Hentschke, dann natürlich Paul Ernst Wilke, auch der Bühnenbildner Hans Lukas. Da stoßen wir auf den Bordfunker Heiner Palinkas, auf Klaus Bemmer dann oder auf den durch die Nordsee-Zeitung bekannten Harro Fromme. Im Bremerhavener Kunstverein schufen sich neben Hans Kay die Maler Paul Kunze und Georg Hillmann verdienstvolle Namen. Sie allen schlagen den Bogen zu anderen Heutigen, die mit teils ganz starken Sujets vertreten sind. Schon diese willkürliche, kurze Aufzählung macht deutlich, daß an der Unterweser die Kunst nicht nur

nach Brot ging oder geht, sondern daß sie zumeist vom Brot, vom praktischen Beruf her, kommt!

Ein Schlußkapitel präsentiert Kurzbiographien der 138 Künstlerinnen und Künstler, die sachverständig ausgewählt wurden und die, soweit nicht im Hauptteil ausführlich gewürdigt, dennoch in die biographische Auflistung gehören.

Fassen wir zusammen: Uns liegt ein gediegenes, aufwendiges Werk vor, das keinesfalls Lokalmief oder Krähwinkel-Atmosphäre atmet. Dafür war und ist Bremerhaven, diese Vorstadt von New York, weiß Gott zu gut durchlüftet. Vielmehr ist der Freundeskreis Paul Ernst Wilke e. V. mit diesem Œuvre über sich selbst hinausgewachsen und hat unsere Region bildnerisch in die Gesellschaft ernsthafter und anspruchsvoller Kunstgeschichte eingereiht. Dank schuldet die Öffentlichkeit dafür neben der Autorin und den Besitzern der abgebildeten Werke allen Spendern und Sponsoren; sie ist aber auch den unermüdlichen Kärnern Inge und Enno von Wicht verpflichtet, die – einem Anstoß des jetzt verstorbenen Harry Gabcke folgend – mit diesem Buch eine ganz großartige Aufgabe angepackt und aufs trefflichste bewältigt haben.

Johannes Ordemann

E. Grapenthin: Künstler und Künstlerinnen in Bremerhaven und Umgebung 1827–1990. Verlag H. M. Hauschild GmbH, Bremen, 1991. Hrsg. Freundeskreis Paul Ernst Wilke e. V., Bremerhaven. 559 Seiten, über 500 Abbildungen, davon 364 farbig, 120 DM.

Das Morgenstern-Museum als Gedächtnis unserer Stadt

Aus der Entstehungsgeschichte des neuen Museums an der Geeste

Am 31. August 1991 trat unser Morgenstern-Vorstandsmitglied Horst von Hassel nach achtjährigem Wirken als Schul- und Kulturdezernent der Stadt Bremerhaven in den Ruhestand. Im Rahmen der Eröffnungsfeier für das neue städtische Morgenstern-Museum am Tage vorher verabschiedete er sich aus seinem Amt mit einer Ansprache, deren hier veröffentlichten wesentlichen Teile die Geschichte des neuen Museums widerspiegelt.

Aus meiner Sicht ist dies für meine Heimatstadt Bremerhaven ein glücklicher Tag. Auf eine fröhliche, weit in die Zukunft reichende Weise verknüpfen sich hier Bürgersinn, Geschichte, Architektur, Stadtentwicklung, Kulturpolitik zu einem Freude stiftenden Zusammenhang.

Kulturpolitik ist zu einem unverzichtbaren Bestandteil kommunaler Daseinsvorsorge geworden. Kultur beschreibt nicht zuletzt die Art und Weise, wie Menschen ihre Arbeitswelt, ihre Freizeit, ihr Wohnumfeld, ihre Beziehungen zu anderen Menschen gestalten, wie sie leben.

Kultur in der Stadt sind also auch und vorrangig Museen, Museen als „das sichtbare Gedächtnis des Volkes“.

Bremerhaven hat sich entschlossen, seinem historischen Gedächtnis sichtbaren Ausdruck in diesem schönen neuen Haus zu geben.

Dieses Museum mit dem stolzen und für Auswärtige zunächst erklärungsbedürftigen Namen „Morgenstern-Museum“, das einzige städtische Museum, ist das älteste und traditionsreichste Museum im Nordsee-Unterweser-Raum.

1896, vor fast 100 Jahren, beschloß der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ unter Leitung von Hermann Allmers im Gasthof „Schloß Morgenstern“ die Gründung einer Museumssammlung, zunächst vor allem für die bedeutenden prähistorischen Funde aus diesem Gebiet, 1902 übernahm die Stadt Geestemünde die Sammlung, rasch ausgedehnt auf Volkskunde, Stadt- und Schiffahrtsgeschichte. Der Name „Morgenstern-Museum“ wurde vertraglich gesichert und verpflichtet unsere Gremien bis heute. Der 2. Weltkrieg hat auch in diese Entwicklung zerstörerisch eingegriffen.

In der Nachkriegszeit verbinden sich Neuanfang und Aufstieg mit dem Namen Gerd Schlechtriem. Er verschaffte dem Museum überregionales Ansehen, die Sammlung in wichtigen Teilen wurde durch ihn schließlich die Keimzelle des Deutschen Schiffahrtsmuseums.

Schon in den 70er Jahren gab es Pläne für einen Neubau. Bürgermeister Tallert war Initiator und trieb voran. Im Park in Speckenbüttel sollte der Standort sein. Damals schon, 1975, war von fünf Millionen Mark Kosten die Rede. Eine lebhaft diskutierte Finanzmittel gab es aber über all die Jahre nicht, bis 1981 das ganze Projekt bis 1983 zurückgestellt wurde. Dafür wurde um so engagierter um den Standort gestritten. Schon 1977 wurde Speckenbüttel aufgegeben, die Stadtmitte, das Geesteufer am Wenckedock gerieten in den Blick.

Der Kulturausschuß beriet ein Raumprogramm; zum erstenmal wurde das südliche Geesteufer, die Geestemündungs Seite, ins Gespräch gebracht, auf das man sich dann Ende 1981 endgültig als Standort festlegte. Zwei wichtige Entwicklungen beförderten seitdem zusätzlich das Projekt:

Am 13. 12. 1978 gründete sich der Förderkreis des Museums, unentbehrlich seitdem als Motor, Sponsor, Helfer. Und Anfang 1979 verlagerte der Kulturausschuß den Schwerpunkt eines zukünftigen Museumskonzeptes auf die Stadtgeschichte.

Viele wichtige Weichen waren also gestellt, aber wie sollte der neue Dezernent des Jahres 1983 (Anm. der Redaktion: Horst von Hassel) den Neubauzug in Fahrt setzen?

Man kann es eigentlich nur eine Ironie der Geschichte nennen, was mir da als ganz anders gemeinter Auftrag 1984 zu Hilfe kam: Sparen war angesagt!

Das Museum (in einem ehemaligen Kaufhaus am Kai) gehörte zu den Objekten mit besonders hohen Mietkosten. Natürlich gibt es in Sparzeiten auch eine Sparkommission. Sie erteilte den Auftrag, nach baldmöglichster Einsparung der Mietkosten bei Fortführung des Museums an einem anderen Ort zu suchen. Wo suchen? Am südlichen Geesteufer natürlich!

Dort gab es alte Hafenschuppen in städtischem Besitz. Das Beratungs- und Entscheidungskarussell lief an, knirschend, manchmal kreischend, oft stockend, aber es lief, bis heute! Orts-termin in dem Schuppen, Ergebnis: 2 Hallen könnte man sanieren, eine müßte durch Neubau ersetzt werden, Kosten 1,8 Mill., 3 Mill., 4 Mill., je nachdem, alles zu teuer, im städtischen Haushalt ist kein Geld! Denkwürdige Sitzung am 15. 7. 1985 in der Mehrheitsfraktion: Die Städtische Sparkasse tritt als Mäzen auf! In einem Sanierungsgebiet könnten Bundesmittel hinzutreten. Eine große Neubaulösung erscheint jetzt möglich.

Ein städtebaulicher Wettbewerb soll die architektonische Lösung bringen.

Gert Schlechtriem entwickelt dafür ein neues Konzept, 3900 m² Nutzfläche soll es bringen. Der Kulturausschuß akzeptiert, schlägt zwei Baustufen vor, verpflichtet uns dem Namen „Morgenstern-Museum“ (Historisches Museum für Bremerhaven und Umgegend), der Magistrat beschließt ebenso. Im Mai des Jahres 1986 erhält das Büro Bendig/Wessels den 1. Preis, er wird Grundlage späterer Gestaltung, wir können uns dazu gratulieren.

ren.

Das dramatische Kapitel mit den Kosten halte ich kurz: Erste Kostenschätzung bei 13 Mill., spätere Schätzung noch bei 10 Mill., dafür reicht das vorhandene Geld in keinem Fall! Man kann Mittel aus dem WRP hinzutun. Aber mehr als 6 Mill. DM sollte es nicht kosten, so die Stadtverordnetenversammlung am 26. 3. 1987.

Das Programm war zu reduzieren, 1000 Quadratmeter Nutzfläche wurden herausgenommen. Mit schließlich 6,7 Mill. DM konnte es nun losgehen; am 1. 9. 1987 war Baubeginn.

Anfang 1988 neue Hiobsbotschaft: Die Kosten liegen höher; doch stoppen wollte das Projekt niemand mehr, auf 8,3 Mill. DM wurde der Anschlag erhöht. Dank allen, die dies tapfer durchgestanden haben.

Es konnte weitergehen!

Am 1. 8. 1989 trat der junge und doch schon so erfahrene Dr. Alfred Kube an die Stelle unseres überaus verdienstvollen Gerd Schlechtriem, ohne den wir nie so weit gekommen wären.

Auch im politischen Raum gab es Bewegung. Eine Werkstatteverweiterung wurde möglich, für die Inneneinrichtung gab es 3,3 Mill. DM aus dem städtischen Haushalt, die ersten Personalstellen wurden bewilligt, fast ein Traum!

Bis dahin ist vielen zu danken.

Eine besondere sichernde Hoffnung bedeutet in diesem Zusammenhang für dieses Museum der Umstand, daß es neben der Stadt von Anfang an getragen, begleitet, gefördert wurde von engagierten, geschichts- und heimatbewußten Bürgerinnen und Bürgern, im Heimatbund der Männer vom Morgenstern seit 95 Jahren, im Förderkreis, in der Schiffahrtsgeschichtlichen Gesellschaft, in der Hermann-Allmers-Gesellschaft.

Dank allen, die dabei sind, Dank vielen Sponsoren, für alle nenne ich Herrn Tecklenborg, der als Mitglied einer berühmten Bremerhavener

Schiffbauersfamilie mit besonderer Großzügigkeit unterstützte.

Und einige Menschen möchte ich von mir aus besonders erwähnen: Da ist zuerst Gert Schlechtriem, der Treue. Er wird einmal, ich bin da sicher, als einer der bedeutendsten Museumsdirektoren in Bremerhaven angesehen werden.

Dann ist da Dr. Rolf Stratmann, der Hilfreiche. Nie werden wir beide ver-raten, was wir alles durch vertrauensvolle Verabredung in Gang gebracht haben.

Da ist drittens Dr. Alfred Kube, der Engagierte. Ohne seine kenntnisreichen Darstellungen wäre manche kritische Sitzung nicht erfolgreich verlaufen.

Und da ist Gerlinde Berk, die Tapfere. Sie hat mir als unsere Sprecherin für Kultur in mancher fast verzweifelter Situation unverbrüchlich zur Seite gestanden.

Und dann sind da die vielen, die bei einer solchen Gelegenheit immer namenlos bleiben, die Leute vom Bau und die Leute vom Museum, die bis in die letzten Stunden fleißig, ohne Rücksicht auf ihre Freizeit, 7 Tage in der Woche, diese Eröffnung erst möglich gemacht haben.

Von Herzen Dank ihnen allen!

Das Morgenstern-Museum muß als Geschichtsmuseum dem Verlust von Geschichtsbewußtsein entgegenwirken. Geschichtsdarstellung in einem Museum muß pluralistische Geschichtsbetrachtung und demokratische Offenheit voraussetzen. Ein Geschichtsmuseum wie das Morgenstern-Museum muß einen Beitrag zur historischen und geographischen Identitätsbildung der Bevölkerung von Stadt und Umgebung leisten.

In dieser Weise versteht sich das Morgenstern-Museum als offenes Kulturzentrum, als ein Ort, wo die Grenzen und Größen zwischen Kunst, Alltag, Politik, Geschichte, Natur und Kultur aufgehoben sind, als Gedächtnis unserer Stadt.



Eine komplette Fotoausrüstung überreichten Vorstandsmitglieder des Heimatbundes dem Direktor des Morgenstern-Museums, Dr. Alfred Kube. Der Heimatbund löste damit sein Versprechen ein, dem Museum zur Eröffnung die aus acht Teilen bestehende Ausstattung zu schenken. Besonders der Dokumentar des Instituts, Friedel Ditsche, freute sich über dieses Geschenk, denn eine solche Ausstattung besaß das Museum noch nicht. „Diese Ausrüstung ist uns sehr willkommen, denn bisher stellte unser Mitarbeiter Ditsche seine private Foto-Ausrüstung zur Verfügung, wenn wichtige Bilder gemacht werden mußten, und das passiert nicht selten“, sagte Dr. Kube. Unser Foto zeigt von links: Schriftführer der Männer vom Morgenstern, Bernd Behrens, Friedel Ditsche, die stellvertretende Schriftführerin des Heimatbundes, Carla Heyne, den Leiter des Museums, Dr. Alfred Kube, und den Vorsitzenden der Morgensterner, Heinrich E. Hansen.

UMSCHAU

„Das Bederkesaer Seminar“

Es war eine gute Idee des „Vereins der Ehemaligen, Freunde und Förderer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums in Bederkesa“, ein Heft „Das Bederkesaer Seminar“ von Ernst Beplate herauszugeben. Stellte doch das einstige Seminar eine wichtige Einrichtung für unseren Raum dar, und immer noch ist es ein bauliches Wahrzeichen für den Flecken Bederkesa. Heute beherbergt dieses Gebäude das Niedersächsische Internatsgymnasium.

Auf 54 Seiten informiert uns der Verfasser anschaulich über die Vorgeschichte des Seminars, das Leben und die Veranstaltungen im Seminar. Präparandenanstalt und Übungsschule, auch die Reihe der Direktoren werden vorgestellt. Ernst Beplate hat mit beachtenswertem Fleiß aus vielen Unterlagen, Archiven und Berichten eine Menge zusammengetragen. So wird dieses Heft allen Heimatfreunden, an der Schulgeschichte Interessierten und Freunden Bederkesas das Leben in dieser alten Bildungsstätte wieder lebhaft vor Augen führen. Fünfzehn Abbildungen, ein gefälliges Layout und ein Anhang mit Anzeigen, die der damaligen Zeit nachempfunden sind, runden den guten Gesamteindruck des Heftes ab.

Das Büchlein ist zur Zeit nur im Buchhandel Bederkesas erhältlich. Es kostet 9,80 DM. KD

Zum 144. Mal: Allgemeiner Haushaltungskalender

128 Seiten umfaßt der im Altbezirk Stade seit dem 19. Jahrhundert eingeführte grüne Allgemeine Haushaltungskalender im neuen Jahrgang 1992. In erster Linie werden in dem vom Zeitungsverlag Krause in Stade herausgegebenen Band Beiträge von der Elbkante veröffentlicht. Mißverständlich ist in dem Aufsatz von Viktor Rihse über Ringwälle und Burgen bei Bederkesa die Darstellung über die bremische Zeit.

„Ünnern Strohdack“ von Friedrich Freudenthal

Die Freudenthal-Gesellschaft in Soltau zeichnet verantwortlich für die Neuauflage dieses erstmals 1897 bei Schünemann in Bremen erschienenen Buches mit 39 plattdeutschen Geschichten aus der Feder des Heidedichters Friedrich Freudenthal (1849–1929). Das Vorwort stammt von Heinrich Kröger, das Nachwort von Karl-Ludwig Barkhausen.

Spurensuche nach Deichbau und Sturmflut

Der kürzlich pensionierte Bremerhavener Stadtarchivar Dr. Burchard Scheper hat für den 2. Band des neuartigen Geschichtsbuches „Spurensuche Geschichte – Vom Mittelalter zur Französischen Revolution“, das Anregungen für einen kreativen Geschichtsunterricht geben will, auf drei Seiten das interessante Kapitel „Streik und Sturmflut am Deich (um 1700)“ beigezeichnet. Das Buch ist im Ernst Klett Schulbuchverlag erschienen.

Ein Nachruf auf Günter Anders

Geboren in Bremerhaven. Gelebt, gelernt, gearbeitet, gewirkt und jetzt gestorben in dieser Stadt am 12. November 1991. Schließt sich hier ein Kreis? Wenn ja, dann viel zu früh.

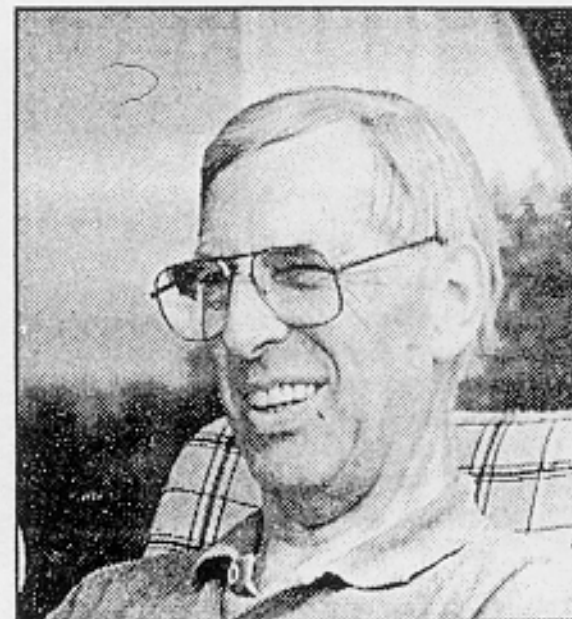
Mein Freund Günter gehörte – wie ich – zum Jahrgang 1929, dem ersten „weißen Jahrgang“, von dem manche nur zu sagen wußten „... nie Soldat gewesen“. So war es, aber dafür erlebten wir als Heranwachsende hautnah die Zerstörung unserer Stadt, sahen Straßen und Viertel in Schutt und Asche sinken, verspürten den Untergang der Wirtschaft, ja eines ganzen Systems. Auch die Stätten unserer Bildung und Kultur, der Religionsausübung, der Leibesertüchtigung – sie lagen in Trümmer oder waren zweckentfremdet. Viele Namen von Familien oder Firmen, sie waren weg, waren ausstrahlt. Nichts schien mehr von Bestand zu sein.

In dieser Zeit begann unsere Lehre, nicht nur für den Beruf, nein. Für ein Leben in einer sich verändernden wirtschaftlichen wie politischen

Landschaft. So etwas prägt. Nach Durchstehen dieser Prozedur, nach Berufsfindung, nach Familiengründung und Existenzsicherung begannen wir zu suchen. Wir suchten nach den Spuren der Vergangenheit, nach dem, was war und wie es war. Anfangs unbewußt, später gezielt. Die Geschichte unserer Stadt, ihrer kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Entwicklung aus den Anfängen heraus, sie ließ uns nicht mehr los.

Ich lernte Günter Anders beim Sport im GTV kennen. Wir kamen uns rasch näher und schlossen Freundschaft. Gleiche Interessen verbinden. Er war im Verein beim Aufbau einer Er+Sie-Turngruppe, die er dann 15 Jahre lang leitete und zu einer harmonisch festgefügt Sportgemeinschaft von Ehepaaren formte und der er neben dem Turnen noch viel Zeit widmete.

Seine Aktivitäten waren erstaunlich: Außer seiner Berufsarbeit als Verwaltungsangestellter betreute er nebenamtlich die Bibliothek des



Weimarer Republik allenthalben verfahren. Das Ergebnis waren gedruckte Hefte mit 20 bis 30 Seiten Umfang, nach einem festen Schema gegliedert und mit Daten und Fakten bündig informierend. Für den Zeitgenossen eine präzise Information, für den späteren Historiker eine vorzügliche Quelle! Die kommunalen Gebietskörperschaften der Gegenwart halten es ähnlich, allerdings freiwillig. Kreise und Städte haben nach 1945 die gute alte Übung ohne gesetzliche Verpflichtung wieder aufgenommen und berichten dann jeweils über eine Wahlperiode. Meistens haben diese Berichte längst den Umfang von Büchern angenommen – so auch der kürzlich erschienene Verwaltungsbericht der jungen Stadt Langen für die Jahre 1986–1991. Mehr als 150 Seiten im DIN-A4-Format berichten vom Gemeindegeschehen chronologisch und danach abschrittweise nach Verwaltungszweigen gegliedert. Ein umfangreicher Anhang bringt einschlägige Pressestimmen samt Bildern. Ähnliche Verwaltungsberichte geben bzw. gaben bekanntlich der Landkreis Cuxhaven und seine Rechtsvorgänger heraus. RL

So suchten viele seinen Rat im Museum wie im privaten Bereich. Er half gern und konnte vielen Interessenten Hinweise und Auskünfte vermitteln. Was er nicht ad hoc wußte, grub er aus, las er nach – und erweiterte so ständig sein eigenes Wissen.

Was ihn besonders bewegte, war die Geschichte Geestendorfs, seiner alt ehrwürdigen Marienkirche und ihres Umfeldes. An dieser Kirche wirkte er viele Jahre als Redaktionsmitglied des Gemeindeblattes KONTAKTE. Viele Beiträge in diesem Blatte stammen aus seiner Feder. Oft erschien auch sein Name unter Artikeln im Niederdeutschen Heimatblatt, der monatlichen Beilage der Morgensterner in der Nordsee-Zeitung. So noch in der letzten Ausgabe bei seinem heiter-besinnlichen Blick auf die Wetterfahnen.

Seine Vorträge mit Lichtbildern oder Postkarten waren immer gut besucht. Die Themenpalette reichte von der Postgeschichte Wesermündes bis zum Zeitspaßgang um die Marienkirche. Er veranstaltete Ausstellungen im Gemeindehaus, im Morgensternmuseum und andernorts. Unvergessen darunter der „Alt-Geestemünder Abend“ im Museum (1987), den er mit Vereinskameraden anlässlich des 125. GTV-Jubiläums veranstaltete.

Seine Hilfe und Mitarbeit bei der Materialsammlung zu etlichen Büchern über unsere Stadt oder Stadtteile soll nicht unerwähnt bleiben. Daß er als Bremerhavener die Häfen, die Schiffe, den Strom und die See liebte, wen wundert's? Ich freue mich, noch im letzten Frühjahr mit ihm zusammen auf einem Kümo die Ostsee bis Schweden und Finnland befahren zu haben. Das war für ihn ein Traum.

Seine letzte Arbeit blieb bisher unveröffentlicht. Sie sollte wohl im nächsten Jahrbuch der Männer vom Morgenstern zu lesen sein. Der Titel: „Vikarien und Vikare im alten Lehe“. – Und so schließt sich nun doch der Kreis: Günter Anders war in Lehe geboren. Hermann Albers

Georg Steinbergs „Kriegs- und Friedensgedenken eines hannoverschen Jägers“

Soeben ist im Verlag Dr. Peter Wagner in Mannheim (Postfach 10 32 29) dieses in mehrfacher Hinsicht ungewöhnliche Buch erschienen. Es ist bemerkenswert, weil hier ein jüdischer Patriot seine Erinnerungen als Soldat im Dienste des letzten Welfenkönigs (1866) aufschreibt; noch dazu ist die direkte Rede häufig ganz authentisch in ostfälischem Plattdeutsch wiedergegeben.

Das Dorf Holtum (Geest)

Nach mehrjähriger Arbeit hat der pensionierte Dorfschulmeister Hermann Lübbers dieses 358 Seiten umfassende Buch über seine Heimatgemeinde auf der Verdener Geest herausgebracht, das als ein gutes Beispiel für ähnliche Vorhaben andernorts gelten kann. Herausgeber ist die Gemeinde Kirchlinteln.

Der Flecken Beverstedt in alten Bildern

Beverstedts langjähriger Ortsheimatpfleger Hans Mindermann hat aus seiner Sammlung alter Bilder eine Auswahl für das im Geiger-Verlag in Horb am Neckar erschienene Buch von 72 Seiten getroffen und außer einem kurzen Eingangskapitel auch die Bildunterschriften verfaßt.

Verwaltungsbericht der Stadt Langen

Die preußischen Kreisordnungen des vorigen Jahrhunderts verpflichteten alle Stadt- und Landkreise, alljährlich zusammen mit dem Haushaltsplan einen Verwaltungsbericht vorzulegen. So hieß es in der Kreisordnung für die Provinz Hannover, von 1884/85: „... über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten (gedruckten) Bericht zu erstatten ...“, eine Abschrift dem Regierungspräsidenten überreicht.“ Und so wurde dann auch bis in die Zeit der

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Dezember 1991

Sonabend, 4. 12.: Tagesfahrt nach Celle; Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse

Donnerstag, 5. 12., 20 Uhr: Morgenstern-Museum, An der Geeste: Vortrag Museumsleiterin Luise Del Testa, Zeven: „Hans Müller-Brauel (1867–1940), eine vielseitige Persönlichkeit unserer Heimatbewegung“

Mittwoch, 11. 12., 17–19 Uhr: Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees

Donnerstag, 12. 12., 20 Uhr: Bederkesa, Festsaal der Burg: Traditioneller adventlicher plattdeutscher Abend mit der Autorin Lisa Milbret, Rostock, und dem Blanche-Trio aus Bremerhaven

Sonabend, 14. 12., 15 Uhr: Wremen, Marschenhof: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Sonabend, 14. 12.: Tagesfahrt nach Celle; Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse

Mittwoch, 18. 12., 19 Uhr: Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhardt Nehring



Düt un dat ut de Muuskist

De Jungfrau

Dat is al lang her. Dat gung op Wiennachten to.

De Lehrerin lees mit jehre Kinner in de tweetunnerste Klaß de Wiennachtsgeschicht. As nu in den Text von de Jungfrau Maria de Reed weer, wies Heiner den Finger. De Lehrerin harr jem ja all bibrocht, se schullen sik

mellen, wenn se wat wissen oder wat to fragen harrn.

Nu verfehr sik doch: Wo schull se ehre Lütten woll verklaren, wat 'n Jungfrau weer?

Man Heiner wull jem doch bloots all vertellen: „Mien Broder is ok 'ne Jungfrau. De hett in'n September Geburtsdag.“ HEH

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und

Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,

2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87